

Feuil

Glühwein nach

Raus aus der Kirche, rein in die Kirche: Im brandenburgischen Weesow geriet

VON THOMAS MELZER

Als Pfarrer Brilla einst der Heilig-Abend-Stress mit den fünf Kirchen seines Sprengels zu groß wurde, strich er der am wenigsten frommen Gemeinde den Segen: Weesow. Das Dorf und seine Kirche, ein schlichter Feldsteinbau aus dem 13. Jahrhundert, liegen gut 20 Kilometer jenseits der nördöstlichen Berliner Stadtgrenze. „Hier ist jeder Evangele in der Diaspora“, sagt Ortsvorsteher und Gemeindeglied Thomas Wenzel.

Heilig Abend ohne Kirche, das wollte er nicht hinnehmen. Bei Brilla holte er sich den Kirchenschlüssel für eine Feier mit Liedern zur Gitarre. Der Pfarrer ließ ihn gewähren, vielleicht auch, weil Wenzel versprach, zwischen den Liedern Brillas Weihnachtspredigt zu verlesen. Die Kirche wurde mit Propan gas geheizt, im ersten Jahr kamen zehn Leute.

Heilig Abend 2011 dann debütierte Sebastian Gellert vor dem Altar. Der 42-jährige Kleinunternehmer und Werneuchener Stadtverordnete hatte mit befreundeten Musikern aus der Barnimer Nachbarschaft, Amateuren und Profis, darunter Michael Behm, einst Schlagzeuger der legendären Rockband Stern Meißen, eine Weihnachtsrevue einstudiert. Ein thematischer Faden verband Lieder zum Hören („Maria durch den Dornwald ging“) mit solchen zum Mitsingen („Hallelujah“ – in der Fassung von Leonard Cohen), spirituelle Versorgung mit künstlerischer Unterhaltung. „Es gab Leute im Dorf, die sind nie in die Kirche gegangen – weil es die Kirche war“, erzählt Wenzel. „Und plötzlich sind sie eine Stunde vorher da und belegen die besten Plätze mit ihren Jacken.“

Nach ein, zwei Jahren: Volles Haus, 350 erwärmte Seelen. Pfarrer Brilla ward nie gesehen. Ortsvorsteher Wenzel trägt längst seine eigene Predigt vor, die Glocken läuten, es gibt Fürbitte und Vaterunser. Die Kollekte geht an „Brot für die Welt“. Bevor die Menschen auseinandergehen, stehen sie noch beisammen, mit einem Glas Glühwein in der



„Hier ist der Evangele in der Diaspora“: Dorfkirche von Weesow, e

Hand, einige zwischen den Gräbern ihrer Vorfahren. Bei der anschließenden Bescherung liegt unter manchem Weesower Weihnachtsbaum eine Live-CD „Stille Nacht in Weesow“. Vor zwei Jahren erschien das obdachlose Jesuskind in der Weesower Weihnachtsgeschichte als Vagabund des 21. Jahrhunderts. Entwurzelt im Leben und unbehaust im Glauben; Kirchengesangsbuch und American Songbook bergen genügend Lieder zum Thema. Elf Erwachsene und sechs Kinder agierten vor dem Altar, mit emotionaler Wucht und gelegentlich auch erheblicher Lautstärke. Ein paar Monate später holt sie das Thema ein, sind Gellert und sein Ensemble tatsächlich obdachlos.

„Zu einem Dorf gehörten einst Kneipe, Konsum und Kirche“, klagt Thomas Wenzel im Dezember 2016:

„Jetzt hat sie uns auch noch die Kirche genommen.“ Sie, das ist Elke Unterdörfel. Pfarrer Brilla war nach zehn Dienstjahren versetzt worden, Pfarrerin Unterdörfel aus Worspewede folgte ihm nach. Und lässt die Kollaborateure Wenzel/Gellert nicht länger gewähren: Ihrer Heilig-Abend-Feier wird der Kirchenstecker gezogen. Wein und Weihnachtsmann sind ihnen zum Verhängnis geworden. Sie akzeptieren keinen Alkohol in der Kirche, erklärt Unterdörfel.

Tatsächlich hatten Ensemblemitglieder während der Proben in der unbeheizten Kirche Rotwein getrunken. Und nach der Feier wurde im Kirchturm an die Besucher Glühwein ausgeteilt. Außerdem, wandte Unterdörfel ein, komme ein Weihnachtsmann in der Weihnachtsgeschichte nicht vor. Sie

leton

dem Hallelujah

in Dorfgemeinschaft und Pfarramt um die Heilig-Abend-Gestaltung über Kreuz



CC BY-SA 4.0/EVJKK

ner Gemeinde 20 Kilometer außerhalb Berlins mit 217 Einwohnern

wolle deshalb auch keinen in der Kirche sehen. Thomas Wenzel wundert sich: „Eine Kirche, der es um das Wesentliche geht, um Frieden unter den Menschen und das Verbleiben der Weihnachtsbotschaft, hätte allen Grund, in Nebensächlichkeiten tolerant zu sein.“

Die Niederbarnimer Feldmark ist traditionell eine Arme-Leute-Gegend. Noch heute fehlt hier im Nordosten dem Berliner Gürtel der Speck. 217 Einwohner hat Weesow, viele pendeln zur Arbeit nach Berlin oder arbeiten auf einem der Reiterhöfe. Traditionelle Landwirtschaftsbetriebe gibt es nicht mehr. Aber es gibt Zuzug, vor allem junge Leute, die hier außerhalb der Stadt auch nach Gemeinschaft suchen.

Und die Kirche? Spielt im gesellschaftlichen Leben keine Rolle, ja versucht es nicht einmal mehr. Wee-

ow ist die einzige Gemeinde im Sprengel, die keinen Kirchenrat zusammen bekommt. Monatelang wird kein Gottesdienst angeboten. Immerhin, Heilig Abend 2016 hat die Pfarrerin ihr Gotteshaus von den Halbgläubigen zurückerobert. Sie lädt am Nachmittag zum Krippenspiel. In der im Vorjahr noch prall gefüllten Kirche verlieren sich 16 Weesower. Die Stille Nacht von Weesow gerät nach lauten Jahren wieder wirklich still.

Die Gellert-Unterstützer hatten Alternativen angeboten. Selbst auf den 23. oder 25. Dezember wären sie mit ihrer Feier ausgewichen. Was Pfarrerin Unterdörfel als Kompromiss anzubieten hatte, war ein Mitwirken in ihrem Gottesdienst. Gellert sollte eine Repertoireliste schicken, sie würde einige Lieder aussuchen, die sie singen könnten. Seine

Idee von diesem Abend lasse sich nicht auf musikalisches Unterma len reduzieren, sagt Gellert. Es gehe auch darum, eine inhaltliche Lücke zu füllen. Die Truppe sagt ab. Im Herbst 2017 nehmen sie einen neuen Anlauf. Pfarrerin Unterdörfel hat ihre Meinung nicht geändert. Es bleibt dabei – wenn die Weesower ihr Krippenspiel nicht wollen, müssen sie sich für ihre Krippe eine Herberge anderswo suchen.

Das Asyl ist bald gefunden. Die Stille Nacht von Weesow kann 2017 in einer großen Backsteinscheune stattfinden. Am ersten Adventswochenende beginnen einige Nachbarn, das löchrige Scheuendach zu flicken, als in Weesow die Kunde eintrifft: Pfarrerin Unterdörfel ist erkrankt und lässt ihr Amt bis Jahresende ruhen.

Thomas Wenzel telefoniert so gleich mit ihrem Vertreter, dem Beiersdorfer Pfarrer Strauß. Der muss nicht überredet werden – das große Weihnachts-Tamtam darf in die Kirche zurückkehren. Die Weesower Heiden können es kaum glauben: Die Wege des Herren sind tatsächlich unergründlich. Und sein Bodenpersonal agiert offenbar nicht weisungsgebunden.

Man hätte gern erfahren, wie Elke Unterdörfel über diese Geschichte denkt. Doch die kranke Pfarrerin leitet die Anfrage an ihren Vertreter weiter. Christoph Strauß sagt: „Ich schätze dieses aus der Gemeinde kommende Engagement. Und da ich nicht in der Lage bin, den Gottesdienst in Weesow zu vertreten, war es eine pragmatische Entscheidung, die Kirche an diesem Tag nicht leer zu lassen. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Akteure aus dem Dorf und meine Kollegen aufeinander zugehen.“

Pfarrer Brilla hatte dem Ortsvorsteher Wenzel einst in Aussicht gestellt: „Ich werde die Kirche verkaufen. Sie weiterzuführen macht in Weesow keinen Sinn.“ Wie auch immer die Position von Pfarrerin Unterdörfel in dieser Frage sein mag: Mit Gläubigen und Ungläubigen wie Wenzel und Gellert im Dorf scheint die Sinnfrage noch lange nicht entschieden.